

Leonore Ansorg

„Für Frieden und Sozialismus – seid bereit!“ Zur politischen Instrumentalisierung der Jungen Pioniere von Beginn ihrer Gründung bis Ende der 1950er Jahre

<http://dx.doi.org/10.14765/zzf.dok.1.1004>

Reprint von:

Leonore Ansorg, „Für Frieden und Sozialismus – seid bereit!“ Zur politischen Instrumentalisierung der Jungen Pioniere von Beginn ihrer Gründung bis Ende der 1950er Jahre, in: Historische DDR-Forschung. Aufsätze und Studien, herausgegeben von Jürgen Kocka, Akademie Berlin, 1993 (Zeithistorische Studien. Herausgegeben vom Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam. Band 1), ISBN 3-05-002463-1, S. 169-189

Copyright der digitalen Neuausgabe (c) 2017 Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam e.V. (ZZF) und Autor, alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk wurde vom Autor für den Download vom Dokumentenserver des ZZF freigegeben und darf nur vervielfältigt und erneut veröffentlicht werden, wenn die Einwilligung der o.g. Rechteinhaber vorliegt. Bitte kontaktieren Sie: <redaktion@zeitgeschichte-digital.de>



Zitationshinweis:

Leonore Ansorg (1993), „Für Frieden und Sozialismus – seid bereit!“ Zur politischen Instrumentalisierung der Jungen Pioniere von Beginn ihrer Gründung bis Ende der 1950er Jahre, Dokserver des Zentrums für Zeithistorische Forschung Potsdam, <http://dx.doi.org/10.14765/zzf.dok.1.1004>

Ursprünglich erschienen als: Leonore Ansorg, „Für Frieden und Sozialismus – seid bereit!“ Zur politischen Instrumentalisierung der Jungen Pioniere von Beginn ihrer Gründung bis Ende der 1950er Jahre, in: Historische DDR-Forschung. Aufsätze und Studien, herausgegeben von Jürgen Kocka, Akademie Berlin, 1993 (Zeithistorische Studien. Herausgegeben vom Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam. Band 1), ISBN 3-05-002463-1, S. 169-189

Zeithistorische Studien

Herausgegeben vom Forschungsschwerpunkt
Zeithistorische Studien Potsdam

Band 1

Historische DDR-Forschung

Aufsätze und Studien

Herausgegeben von
Jürgen Kocka



Akademie Verlag

ZZF 1532 (H B B) ZZF
Förderungsgesellschaft
Wissenschaftliche Neuvertrieben mbH
Forschungsschwerpunkt
Zeithistorische Studien
Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Historische DDR-Forschung: Aufsätze und Studien / hrsg. von
Jürgen Kocka. – Berlin: Akad. Verl., 1993

(Zeithistorische Studien; Bd. 1)

ISBN 3-05-002463-1

NE: Kocka, Jürgen [Hrsg.]; GT

© Akademie Verlag GmbH, Berlin 1993

Der Akademie Verlag ist ein Unternehmen der VCH Verlagsgruppe.

Alle Rechte, insbesondere die der Übersetzung in andere Sprache, vorbehalten. Kein Teil dieses Buches darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Photokopie, Mikroverfilmung oder irgendein anderes Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsmaschinen, verwendbare Sprache übertragen oder übersetzt werden.

All rights reserved (including those of translation into other languages). No part of this book may be reproduced in any form – by photoprinting, microfilm, or any other means – nor transmitted or translated into a machine language without written permission from the publishers.

Druck: DH Thamhayn, Gräfenhainichen

Bindung: Druckerei zu Altenburg GmbH, Altenburg

Printed in the Federal Republic of Germany

Inhalt

Abkürzungsverzeichnis	7
JÜRGEN KOCKA Die Geschichte der DDR als Forschungsproblem. Einleitung	9
JOCHEN LAUFER Auf dem Wege zur staatlichen Verselbständigung der SBZ. Neue Quellen zur Münchener Konferenz der Ministerpräsidenten 1947	27
MONIKA KAISER Die Zentrale der Diktatur – organisatorische Weichenstellungen, Strukturen und Kompetenzen der SED-Führung in der SBZ/DDR 1946 bis 1952	57
JOACHIM PETZOLD Die Entnazifizierung der sächsischen Lehrerschaft 1945	87
OLAF GROEHLER Integration und Ausgrenzung von NS-Opfern. Zur Anerkennungs- und Entschädigungsdebatte in der Sowjetischen Besatzungszone Deutschlands 1945 bis 1949	105
JÜRGEN DANYEL Die geteilte Vergangenheit. Gesellschaftliche Ausgangslagen und politische Dispositionen für den Umgang mit Nationalsozialismus und Widerstand in beiden deutschen Staaten nach 1949	129
MARIO KESSLER Zwischen Repression und Toleranz. Die SED-Politik und die Juden (1949 bis 1967)	149
LEONORE ANSORG „Für Frieden und Sozialismus – seid bereit!“ Zur politischen Instrumentalisierung der Jungen Pioniere von Beginn ihrer Gründung bis Ende der 1950er Jahre	169
SONJA HÄDER Von der „demokratischen Schulreform“ zur Stalinisierung des Bildungswesens – der 17. Juni 1953 in Schulen und Schulverwaltung Ost-Berlins	191

PETER HÜBNER

„Wir wollen keine Diktatur mehr ...“ Aspekte des Diktaturenvergleichs am Beispiel einer Sozialgeschichte der Niederlausitzer Industriearbeiterschaft 1936 bis 1965 . . . 215

NIKOLA KNOTH

Umwelt. Auf den Spuren einer Erfahrung im sozialistischen Revier 233

PETRA CLEMENS

Die „Letzten“. Arbeits- und Berufserfahrungen einer Generation Niederlausitzer Textilarbeiterinnen 245

JÖRG ROESLER

Einholen wollen und Aufholen müssen. Zum Innovationsverlauf bei numerischen Steuerungen im Werkzeugmaschinenbau der DDR vor dem Hintergrund der bundesrepublikanischen Entwicklung 263

BURGHARD CIESLA

Das „Project Paperclip“ – deutsche Naturwissenschaftler und Techniker in den USA (1946 bis 1952) 287

○ SIEGFRIED LOKATIS

Verlagspolitik zwischen Plan und Zensur. Das „Amt für Literatur und Verlagswesen“ oder die schwere Geburt des Literaturapparates der DDR 303

SIMONE BARCK

Das Dekadenz-Verdikt. Zur Konjunktur eines kulturpolitischen „Kampfkonzpts“ Ende der 1950er bis Mitte der 1960er Jahre 327

MARTINA LANGERMANN

✓ Zur Geschichte der Edition und Adaption Franz Kafkas in der DDR (1962 bis 1966) 345

MICHAEL LEMKE

Eine neue Konzeption? Die SED im Umgang mit der SPD 1956 bis 1960 361

Personenregister 379

Autorenverzeichnis 383

Abkürzungsverzeichnis

AAP/RF	Archiv für Außenpolitik der Russischen Föderation, Moskau
ABK	Starkstrom-Anlagenbaubetrieb Karl-Marx-Stadt
AdSD, FES	Archiv der Sozialen Demokratie, Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn
ALV	Amt für Literatur und Verlagswesen
APZ	Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung „Das Parlament“
Archiv des IVVdN	Archiv des Interessenverbandes ehemaliger Teilnehmer am antifaschistischen Widerstand
ArchStBB	Archiv des Statistischen Bundesamtes, Zweigstelle Berlin
BA	Bundesarchiv Koblenz
BA, Abt. Potsdam	Bundesarchiv, Abteilungen Potsdam
BAFB	Air Force Historical Office, Bolling Air Force Base/Washington, D.C.
BArchN	Betriebsarchiv NILES Werkzeugmaschinen GmbH, Berlin
BArchNCh	Betriebsarchiv der Numerik GmbH, Chemnitz
BLHA	Brandenburgisches Landeshauptarchiv, Potsdam
BMusN	Betriebsmuseum der Numerik GmbH, Chemnitz
BPA	Bezirksparteiarchiv
BRABAG	Braunkohle- und Benzin AG
BUSSt-ZA	Der Bundesbeauftragte für die Unterlagen des ehemaligen Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik-Zentralarchiv
BZ	Berliner Zeitung
BzG	Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung
DA	Deutschland-Archiv
DIPF.BBF/Archiv	Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung. Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung/Archiv. Bestand der früheren Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der DDR
APWA	
DVdI	Deutsche Verwaltung des Innern
DVK	Druckerei- und Verlags-Kontor
DVV	Deutsche Verwaltung für Volksbildung

DWK	Deutsche Wirtschaftskommission
Ev. Zentralarchiv	Archiv Evangelische Kirche der Union und Bund Evangelische Kirche in Berlin-Brandenburg
FDJ	Freie Deutsche Jugend
FSP	Forschungsschwerpunkt Zeithistorische Studien, Potsdam
Gbl	Gesetzblatt der DDR
GG	Geschichte und Gesellschaft
HZ	Historische Zeitschrift
IRSH	International Review of Social History
IWK	Internationale Wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung
JA IZJ POA	Jugendarchiv, Institut für Zeitgeschichtliche Jugendforschung Berlin, Pionierorganisation Archiv
JbWG	Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte
JLOA	Joint Intelligence Objectives Agency
LAB	Landesarchiv Berlin
LAdK	Literaturarchive der Akademie der Künste (Ost)
LDPD	Liberal-Demokratische Partei Deutschlands
LKG	Leipziger Kommissions- und Großbuchhandel
MAFB	Air Force Historical Agency, Maxwell Air Force Base/Alabama
Mdi	Ministerium des Innern
MfV	Ministerium für Volksbildung
MWT	Ministerium für Wissenschaft und Technik
NARA	National Archives and Record Administration/Washington, D.C.
ND	Neues Deutschland
NDL	Neue Deutsche Literatur
NDPD	National-Demokratische Partei Deutschlands
NÖS	Neues Ökonomisches System
NSW	Nichtsozialistisches Wirtschaftsgebiet
OdF	Opfer des Faschismus
ÖSS	Ökonomisches System des Sozialismus
PB	Politbüro des ZK der SED
PKK	Parteikontrollkommission
PRO London	Public Record Office London
SAPMO-BArch, ZPA	Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv, Zentrales Parteiarchiv
SBZ	Sowjetische Besatzungszone
SMAD	Sowjetische Militäradministration
SPK	Staatliche Plankommission
USAF	United States Air Force
VfZ	Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte
VSWG	Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte
VVN	Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes
ZfG	Zeitschrift für Geschichtswissenschaft
ZPKK	Zentrale Parteikontrollkommission
ZS	Zentralsekretariat des Parteivorstandes der SED

LEONORE ANSORG

„Für Frieden und Sozialismus – seid bereit!“ Zur politischen Instrumentalisierung der Jungen Pioniere von Beginn ihrer Gründung bis Ende der 1950er Jahre

Nach dem Zusammenbruch der SED-Diktatur gewinnt in der Forschung die Frage nach der Vergleichbarkeit des nationalsozialistischen Herrschaftssystems mit dem DDR-Regime erneut an Bedeutung. Mit der Analyse der einen deutschen Diktatur verbindet sich die Frage nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden mit der anderen. So werden einerseits – insbesondere mit der Neubelebung der Totalitarismuskussion – die Ähnlichkeiten beider diktatorischer Systeme in den Vordergrund gestellt¹, andererseits werden bei strukturellen Gemeinsamkeiten vornehmlich die Unterschiede hervorgehoben². Diese Vergleichsperspektive bildet den Hintergrund für den folgenden Beitrag, der sich im Rahmen eines größeren Projektes mit den Strukturen, den Funktionen und der Entwicklung der Kinderorganisation „Junge Pioniere“ von ihrer Gründung 1948 bis zum Ende der 1950er Jahre beschäftigt. Zentrale Fragestellung ist dabei, welche Herrschaftsabsichten mit der Gründung dieses Verbandes verbunden waren, welche inneren Strukturen und Funktionsweisen er in Verwirklichung politischer Zielsetzungen herausbildete und auf welche Weise es gelang, die Mehrheit der Heranwachsenden in relativ kurzer Zeit in diese Organisation zu integrieren. Dieser Untersuchung wird sich später ein Vergleich mit der Kinderorganisation im Nationalsozialismus, der entsprechenden Altersgruppierung in der HJ, anschließen, die in diesem Beitrag nur punktuell berührt wird. Erst im Ergebnis einer solchen Analyse wird eine Antwort auf die Frage nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden der beiden deutschen Diktaturen in bezug auf die politische Formierung der Jugend gegeben werden können.

Gründung mit Alleinvertretungsanspruch

Als im Dezember 1948 der Kinderverband „Junge Pioniere“ gegründet wurde³, konnte kaum noch der Anschein einer überparteilichen Organisation gewahrt werden – anders als bei der Gründung der FDJ im Jahre 1946, die diesen Anspruch für sich überzeugend zu vertreten

¹ Vgl. u. a. *K. D. Bracher*, *Wendezeiten der Geschichte. Historisch-politische Essays 1987–1992*, Stuttgart 1992.

² Vgl. u. a. *Ch. Kleßmann*, *Zwei Diktaturen in Deutschland – Was kann die künftige DDR-Forschung aus der Geschichtsschreibung zum Nationalsozialismus lernen?*, in: *DA* 25, 1992, S. 601–606.

³ Die Gründung erfolgte auf der 17. Tagung des Zentralrats der FDJ. Als Gründungstag galt der 13. 12. 1948.

suchte. Zu eindeutig orientierte sich der Verband an dem Vorbild der staatlichen Kinderorganisation in der Sowjetunion, zu unmißverständlich machte er sich die politischen Forderungen der SED zu eigen und bezog sich in geradezu kultischer Weise auf ausschließlich kommunistische Funktionäre. Gleichwohl formulierte er als allgemeines Ziel, „Kämpfer für den Frieden und den Fortschritt“ in seinen Reihen erziehen zu wollen. Begriffe wie „führende Rolle der SED“, „Parteilichkeit“, „Sozialismus“ usw. fehlten zum Zeitpunkt seiner Gründung noch, obwohl schon die Absicht vom „Klassenstandpunkt einimpfen“ geäußert wurde.⁴

Hervorgegangen war der Verband der „Jungen Pioniere“ ursprünglich aus den Kindergruppen der FDJ, die sich 1946 bildeten und sich im Mai 1947⁵ zur Kindervereinigung der Freien Deutschen Jugend zusammenschlossen. Zunächst handelte es sich um relativ lose Organisationsformen, denen die Absicht zugrunde lag, die Kinder in der Freizeit sinnvoll zu beschäftigen und sie von der Straße und aus den Ruinen zu holen. Solche Beschäftigungen bestanden im gemeinsamen Spielen, kulturellen Betätigungen, aber auch Hilfeleistungen für ältere und kranke Menschen, wie sie in der sogenannten „Heinzelmännchenbewegung“ zum Ausdruck kamen. Man bemühte sich, Sommerlager zu organisieren, in denen die Kinder Erholung finden konnten.

Aber bereits mit der Bildung der Kindervereinigung der FDJ wurde damit begonnen, die Kinder politisch zu orientieren und für die Umgestaltung des gesellschaftlichen Lebens in Ostdeutschland zu gewinnen. Es galt, den vorhandenen Tendenzen zur Autonomie der Kindergruppen entgegenzuwirken⁶ und sie stärker an die FDJ zu binden, um schließlich den Einfluß seitens der SED zu gewährleisten. Dies sollte u.a. über die Auswahl von geeigneten Funktionären (Helfern) für die Kindergruppen erreicht werden. So faßte der Parteivorstand der SED im April 1948 den Beschluß, „zur Entwicklung der FDJ-Kindervereinigung ... geeignete Helfer aus den Reihen der Partei zur Verfügung“⁷ zu stellen.

Mit der Einleitung der Schulreform im September 1946 in der Sowjetischen Besatzungszone wurde versucht, die Kindergruppen der FDJ stärker für schulische Belange zu interessieren, wie z. B. gemeinsames Lernen, Förderung schwacher Schüler, Beseitigung von Disziplinschwierigkeiten und Unterstützung der Neulehrer. Dennoch blieb ihr Einfluß auf die Schule gering; es gelang nicht, sie organisatorisch fest an die Schule anzubinden. Weiter wurde begonnen, Kinderkongresse auf Landes- und Kreisebene zu organisieren, Arbeitsgemeinschaften aufzubauen, Helfer für die Kindergruppen zu gewinnen und für diese Schulungen durchzuführen. Trotz allem gewann die Kindervereinigung nicht die gewünschte Massenbasis: ihre Mitgliederzahl stagnierte 1948 bei 5 % aller schulpflichtigen Kinder.⁸

Dies sollte sich mit der Gründung des Verbandes der Jungen Pioniere ändern. Es begann der Aufbau einer selbständigen Organisation mit festen Strukturen, die jedoch nach wie vor unter direkter Anleitung der FDJ stand. Nach eigenem Selbstverständnis wurden mit der Gründung des Pionierverbandes zwei Aufgaben verfolgt: einmal sollte ein „reges Gemeinschaftsleben“ entfaltet werden, und zum anderen sollte bei den Kindern das Bewußtsein

⁴ Vgl. 17. Tagung des Zentralrats der FDJ vom 11. 12.–12. 12. 1948, in: JA IZJ A 2.120.

⁵ Die Bildung der Kindervereinigung der FDJ ging auf einen Beschluß des II. Parlaments der FDJ vom 23.–26. 5. 1947 in Meißen zurück.

⁶ Vgl. D. Schmalfuß, Zur Geschichte der Kindervereinigung der Freien Deutschen Jugend (Mai 1947 bis Dezember 1948), Diss. Berlin/Ost 1964.

⁷ Dokumente zur Geschichte der FDJ, zit. nach ebenda, S. 155.

⁸ 17. Tagung des Zentralrats der FDJ vom 11. 12.–12. 12. 1948, in: JA IZJ A 2.120.

geweckt werden, „das sie ... zu überzeugten Kämpfern im Lager des Fortschritts werden läßt“⁹. An der bisherigen Kindervereinigung der FDJ wurde kritisiert, daß sie zu sehr „betreuerische Funktionen“ erfüllt habe¹⁰ und der spielerische Charakter dominiere.

Warum wurde die Gründung eines Kinderverbandes bereits so bald nach dem Kriege forciert? Dafür gibt es m. E. drei wesentliche Ursachen.

1. Das sich in Ostdeutschland nach sowjetischem Vorbild entwickelnde System benötigte eine entsprechende soziale Basis, da es keine spontane Akzeptanz in großen Teilen der Bevölkerung fand, war es doch nicht Resultat eigenen Willens. Es galt, entscheidende Führungspositionen künftig in Staat und Wirtschaft zu besetzen, für die die entsprechenden „Kader“ erst herangebildet werden mußten, da die alten Eliten für das neue Herrschaftssystem nicht in Frage kamen. Als wesentlicher sozialer Träger des Staates mußte daher die Jugend gewonnen werden, die es für diese Funktionen entsprechend zu bilden und politisch zu konstituieren galt. Diese Aufgabe der politischen Formierung der Jugend übernahm die FDJ als einheitliche Jugendorganisation. Die FDJ, die sich bis 1948 bereits zu einer straffen Organisation entwickelt hatte, stieß jedoch bei vielen Jugendlichen auf Ressentiments, da sie nach den Erfahrungen mit dem NS-System nicht sogleich wieder in eine neue Organisation eintreten und sich an eine neue politische Idee binden wollten.¹¹ So wurde z. B. auf der 14. Zentralratstagung der FDJ festgestellt, daß „diejenigen Jugendlichen, die in den Tagen des Zusammenbruchs des Dritten Reiches dem Kindesalter noch nicht entwachsen waren, in der Regel schneller und unvoreingenommener sich in die neue Zeit einfügen und sich in sie hineinfinden“¹² als die im NS-System Aufgewachsenen. Daher erschien es am erfolgversprechendsten, sich vor allem auf die jüngeren Jahrgänge zu stützen, da sie am wenigsten durch die jüngste Vergangenheit belastet waren. Bei ihnen war einerseits geringerer Widerstand zu erwarten, und andererseits versprach eine frühzeitige, den Erfordernissen dieser Gesellschaft angepaßte politische Erziehung in ihren Wirkungen am stabilsten und dauerhaftesten zu sein.

2. Mit Beginn des Kalten Krieges entbrannte auch der Kampf um die Jugend, die für beide sich etablierenden Gesellschaftsordnungen im Osten und Westen Deutschlands zur Stabilisierung der Systeme heranzuziehen war. Die sich abzeichnende bessere Versorgungslage in den westlichen Besatzungszonen und der geringere politische Anpassungsdruck übten eine nicht unbedeutende Anziehungskraft auf die Bevölkerung im Osten aus. Diesen durchaus auch gezielt erfolgenden Einflüssen des „Klassengegners“ sollte von seiten der in der DDR Herrschenden begegnet werden. Das bedeutete aber die frühzeitige Gewinnung der Jugend durch Propagierung einer alternativen politischen Idee, zunächst in der Vorstellung einer demokratischen und sozial gerechten Gesellschaft in Abhebung von der im Westen herrschenden Praxis, aber auch die organisatorische Erfassung der Heranwachsenden zwecks systematischer und kontrollierender Einwirkung, die zugleich einen disziplinierenden Effekt besaß. Durch die frühzeitige Organisierung der Heranwachsenden glaubte man, diese gegen „Fremdeinflüsse“ zu immunisieren. In dem von beiden Seiten betriebenen „Kampf um die Einheit Deutschlands“ – selbstverständlich zu den jeweils eigenen Konditionen – wurde die Gewinnung der Kinder und Jugendlichen zum notwendigen Bestandteil der Politik. Gleich-

⁹ Ebenda.

¹⁰ Ebenda.

¹¹ Der Anteil der in der FDJ organisierten Jugendlichen betrug 1949 22,8 %. Vgl. 20. Tagung des Zentralrats der FDJ vom 26. 5. 1949, in: JA IZJ A 2.123.

¹² 14. Tagung des Zentralrats der FDJ vom 21. 7.–23. 7. 1948, in: JA IZJ A 2.113.

zeitig versuchte man über die Jugend, die Überlegenheit des jeweilig eigenen Systems zu demonstrieren, welches allein in der Lage sei, eine sinnvolle und sichere Perspektive zu bieten. Im Sinne dieser Systemkonkurrenz wurde u. a. auf der 4. Tagung des Zentralrats der FDJ geäußert: Der Gegner „hat begriffen, daß wir ihm das Tor zugeschlagen haben in bezug nicht nur auf die junge Generation, sondern bereits auch für die Kinder ...“.¹³

3. Die Kinderorganisation „Junge Pioniere“ sollte nicht nur die Einwirkungsmöglichkeiten auf die Heranwachsenden sichern, sondern über diesen Verband versuchte man, den Einfluß auf die Erziehungsträger auszudehnen. Vor allem die Eltern wollte man auf diese Weise für das neue System gewinnen. Da große Teile der Bevölkerung unter den verschiedensten Aspekten mit der Sozialisation der Heranwachsenden befaßt waren, konnte auf diesem Wege auf breite Kreise der Bevölkerung eingewirkt werden, „an die selbst die großen demokratischen Organisationen noch nicht herangekommen sind“, wie auf der 4. Zentralratstagung der FDJ im Dezember 1949 betont wurde¹⁴. Der Verband hatte die Aufgabe, deren z. T. „reaktionäre Gedankengänge“ zu bekämpfen und „sie aufzuklären“.¹⁵

Der Verband der Jungen Pioniere konnte diese Funktionen jedoch nur erfolgreich erfüllen, wenn mögliche Konkurrenten von vornherein ausgeschaltet wurden. Folglich erhob die Pionierorganisation vom ersten Tag ihres Bestehens an den Alleinvertretungsanspruch: „Es darf in der Zone nur eine Kinderorganisation geben, das sind die Jungen Pioniere.“¹⁶ Auf der gleichen Tagung teilte Edith Baumann in ihrem Sekretariatsbericht mit, daß es Absprachen mit den bereits entstandenen Parteien des „Antifaschistischen Blocks“ gegeben habe, die darauf hinausliefen, keine eigenen Jugendorganisationen aufzubauen.¹⁷ Durch eine einheitliche Organisation war es der SED am ehesten möglich, ihren Einfluß geltend zu machen, indem sie die führenden Positionen mit ihr verbundenen „Kadern“ besetzte und über ständige Absprachen Richtungen und Beschlüsse zur Politik des Verbandes bestimmte. Der Aufbau einer KPD- oder später SED-eigenen Kinder- und Jugendorganisation hätte so kurz nach dem Zusammenbruch des nationalsozialistischen Systems keine Akzeptanz in breiten Kreisen der Bevölkerung gefunden, wofür die ersten Wahlen in der SBZ als Indikator gelten können.¹⁸ Es war daher taktisch am erfolgversprechendsten, eine einheitliche, demokratisch und parteiübergreifend genannte Jugend- und Kinderorganisation zu schaffen, in der man sich dann den entscheidenden Einfluß sicherte.¹⁹ Unterstützt wurden diese Bestrebungen der KPD durch administrative Maßnahmen der SMAD, die bereits im Juli 1945 jedwede Jugendorganisationen verbot, mit Ausnahme der antifaschistischen Jugendausschüsse, auf denen dann die FDJ aufbaute, so daß diese keine Konkurrenz zu fürchten hatten. Dies betraf auch die Kindergruppen der FDJ.

¹³ 4. Tagung des Zentralrats der FDJ vom 1. 12.–2. 12. 1949, in: JA IZJ A 2.129.

¹⁴ Ebenda.

¹⁵ 17. Tagung des Zentralrats der FDJ vom 11. 12.–12. 12. 1948, in: JA IZJ A 2.120.

¹⁶ Ebenda.

¹⁷ 17. Tagung des Zentralrats der FDJ vom 11. 12.–12. 12. 1948, in: JA IZJ A 2.119.

¹⁸ Bei den ersten Wahlen zu den fünf Landtagen und den Kreistagen der SBZ am 20. 10. 1946 erhielt die SED nur 47,4 % der Stimmen, bei den Wahlen zum Berliner Stadtparlament lediglich 19,8 %. Obwohl die Wahlen zum III. Volkskongreß schon nach Einheitslisten erfolgten, erlangten die Kandidaten doch nur 66,1 % der abgegebenen Stimmen. Vgl. H. Weber, DDR. Grundriß der Geschichte 1945–1990, Hannover 1991, S. 186, 288.

¹⁹ Bis Ende der 1940er Jahre gelang es, die Vertreter anderer Parteien und der Kirche allmählich aus den Entscheidungspositionen zu drängen. Vgl. U. Mähler, Die Gründung und Instrumentalisierung der Freien Deutschen Jugend durch die KPD/SED (1945/46–1949), Magisterarbeit, Mannheim 1991.

Allerdings hatten sich spontan nach dem Krieg an den Schulen Schülerselbstverwaltungen bzw. Schülersausschüsse gebildet, die versuchten, den Schulbetrieb wieder aufzubauen und als Interessenvertretung der Schüler zu fungieren. Dabei wurde auch an Erfahrungen der schulreformerischen Bewegung in der Weimarer Republik angeknüpft. Diese eigens geschaffenen Organisationsformen, die tatsächlich einem aktuellen Bedürfnis nach Selbstvertretung entsprangen – unabhängig davon, wie man sie im einzelnen bewerten mag –, entzogen sich dem Einfluß und der Kontrolle seitens der SED-Führung. Sie stellten daher eine ernstzunehmende Gefahr und Konkurrenz für die entstehende Pionierorganisation dar. So wurde sofort nach Gründung des Verbandes der Jungen Pioniere noch im Dezember 1948 auf der Konferenz der Volksbildungsminister der sowjetischen Zone beschlossen, die Schülerselbstverwaltungen „als eine Verletzung der bestehenden demokratischen Schulgesetze aufzulösen“,²⁰ nachdem sie auf dem Gründungskongreß als „reaktionär und illegal“ denunziert worden waren.²¹ Gleichzeitig wurde verfügt, daß diese Interessenvertretungen der Schüler durch die Pionierleiter zu übernehmen seien.²² Mit diesem entscheidenden Schritt gegen eine autonome Interessenvertretung war der Weg frei für die Etablierung der Pioniergruppen an den Schulen.

Diese Tendenzen zur Selbstverwaltung und Autonomie existierten nicht nur an den Schulen, sondern auch in den außerschulischen Bereichen, z. B. in den Kindergruppen der FDJ und in den Ferienlagern,²³ die unabhängig von den Vorgaben der FDJ ihre Tätigkeit zu organisieren suchten. Um eine weitere Verbreitung dieser Tendenzen nach Selbständigkeit zu verhindern, mußte die rasche Gründung einer straffen und einheitlichen Kinderorganisation vollzogen werden.

An dieser Tatsache wird deutlich, daß der Verband der Jungen Pioniere keine Bewegung „von unten“ war, sondern von Anfang an parteipolitischem Kalkül folgte und es flankierender Maßnahmen bedurfte, um ihm Einfluß und eine entsprechende Basis zu sichern. Das Vorgehen war der vorausgegangenen ersten deutschen Diktatur nicht ganz unähnlich, wurde doch auch dort durch administrative Maßnahmen der Alleinvertretungsanspruch der Jugendorganisation durchgesetzt und die Schule als wichtiges Organisationsfeld erkannt und genutzt.²⁴ Nicht zuletzt diese Maßnahmen kennzeichnen das sich in Ostdeutschland etablierende politische System als Diktatur, insofern durch die Konzentration der Macht in den Händen weniger, repräsentiert durch eine alleinherrschende Partei, und das Fehlen jeglicher (parlamentarischer) Mitwirkungsrechte der Bevölkerung per Befehl institutionelle Strukturen verordnet werden konnten, deren Durchsetzung von einem entsprechenden Repressivapparat überwacht wurde – unabhängig davon, ob die Repressivgewalt zunächst von der Besatzungsmacht oder später von der „eigenen“ Führung ausgeübt wurde. Nur unter diktatorischen Bedingungen war es möglich, andere Institutionen per Erlaß anzuweisen – in diesem Falle die Verwaltungen der Volksbildung –, für die Realisierung des Führungsanspruchs staatstragender Verbände, wie sie die Pionierorganisation darstellen sollte, die notwendigen

²⁰ 18. Tagung des Zentrarats der FDJ vom 6. 2. 1949, in: JA IZJ A 2.121.

²¹ 17. Tagung des Zentrarats der FDJ vom 11. 12.–12. 12. 1948, in: JA IZJ A 2.119.

²² Beschlüsse, Berichte und Einschätzungen über die Arbeit der Kindervereinigung und des Verbandes der Jungen Pioniere 1949, in: JA IZJ POA 807.

²³ Vgl. *Schmalfuß*, a. a. O.

²⁴ Nach der Machtergreifung durch die NSDAP 1933 wurden sofort politische Jugendorganisationen verboten bzw. mit der Berufung des Reichsjugendführers im Juni 1933 aufgelöst – wie z. B. der Großdeutsche Bund – oder in die HJ übernommen. Alleinige Ausnahme bildete die katholische Jugend. Vgl. u. a. *A. Klönne*, *Jugend im Dritten Reich*, München 1990. Damit war die gesamte Jugendarbeit potentiell unter die Kontrolle der HJ-Führung und der NSDAP gebracht.

Voraussetzungen zu schaffen. Denn ohne die Unterstützung der Schule bei der Rekrutierung der Jungen Pioniere sowie deren dortige organisatorische Verankerung wäre der Aufbau einer stabilen Massenorganisation nicht in diesem Umfang möglich gewesen. Dies gilt für beide deutsche Diktaturen.

Die Verankerung der Pionierorganisation an den Schulen

Nach der Gründung der Jungen Pioniere im Dezember 1948 wurde sofort verfügt, an jeder Schule Pioniergruppen zu bilden und nicht mehr – wie bisher in der Kindervereinigung – die Gruppen auf Wohngebietsbasis zu organisieren. Mit Zunahme der Mitgliederzahl wurden die Gruppen nach dem Klassensystem aufgebaut, was anfänglich nicht immer gelang, da sich dafür mindestens drei Kinder pro Klasse zusammenfinden mußten. Diese wurden von einem Gruppenpionierleiter geführt, der von der FDJ vorgeschlagen und von der Kreisleitung bestätigt wurde. In der Mehrzahl handelte es sich dabei um junge Lehrer, in der Anfangsphase häufig um Neulehrer, die ausnahmslos der FDJ angehören mußten. (Auch dies hatte sein Vorbild in der vorausgegangenen NS-Diktatur, in der Lehrer häufig als HJ-Führer eingesetzt wurden.) Trotz zahlreicher Appelle und Rekrutierungsbemühungen der FDJ gelang es über all die Jahre nicht, die Arbeiterjugend für diese Aufgabe in einem nennenswerten Umfang zu gewinnen.²⁵

Ab der 5. Klasse konnten die Pioniere einen Gruppenrat wählen, der den Gruppenleiter in seiner Arbeit unterstützen sollte. Diese Pioniergruppen vereinigten sich zusammen an der Schule zu einer Freundschaft, der ein hauptamtlicher Pionierleiter vorstand. Die Pionierleiter wurden von der FDJ-Kreisleitung eingesetzt und bezeichnenderweise von der Abteilung Volksbildung der jeweiligen Länder in der SBZ, nach der Gründung der DDR dem Ministerium für Volksbildung, hauptamtlich angestellt. Ihre Tätigkeit bestand darin, die Pioniergruppen aufzubauen, sie zentral anzuleiten und die gesamte Pionierarbeit an den Schulen inhaltlich und organisatorisch zu bestimmen. Dem Pionierleiter zur Seite stand ein Freundschaftsrat – bestehend aus 7 bis 15 Mitgliedern je nach Größe der Schule –, der von den Pionieren der Freundschaft gewählt wurde.

Der hauptamtliche Pionierleiter der Schule stellte zugleich eine kontrollierende und disziplinierende Instanz dar. Als stimmberechtigtes Mitglied konnte er an den Lehrerkonferenzen teilnehmen und zu Schulleiterbesprechungen, Sitzungen der Schulabteilungen usw. hinzugezogen werden. Insofern war er den Lehrern gleichgestellt. Mit diesen Kompetenzen ausgestattet, konnte der Pionierleiter erheblichen Einfluß auf die schulische Entwicklung der Kinder nehmen. Nicht allein die Lehrer entschieden so über Leistungen und Aufstiegschancen der Schüler, sondern deren politisches Wohlverhalten floß über den Pionierleiter in ihre Bewertung ein.

Allerdings stieß die Etablierung der Pionierorganisation an den Schulen in den Anfangsjahren nicht auf einhellige Zustimmung. Vielerorts verwahrten sich Lehrer und auch Direktoren gegen solche Eingriffe.²⁶ Doch das Wohlverhalten der Lehrer wurde zunehmend entwe-

²⁵ Im Jahre 1949 waren unter den Pionierleitern lediglich 8,3 % Industriearbeiter. Vgl. 4. Tagung des Zentralrats der FDJ vom 1. 12.–2. 12. 1949, in: JA IZJ A 2.129. In den folgenden Jahren wurde der Mangel an Pionierleitern aus der Arbeiterjugend immer wieder thematisiert. So u. a. noch auf der Sitzung der Zentralleitung der Pionierorganisation „Ernst Thälmann“ vom 20. 5.–21. 5. 1958, in: JA IZJ PO 2.100.

²⁶ Dies geht aus verschiedenen Protokollen hervor, u. a. der 4. Tagung des Zentralrats der FDJ vom

der durch Zusagen seitens der Pionierorganisation, die Lehrer unterstützen zu wollen, erkaufte oder durch politischen Druck erzwungen. So wurde seitens der FDJ, der SED und der obersten Schulbehörden immer wieder betont, daß die Pionierorganisation der „wichtigste Helfer der Schule“ sei, indem sie sich für die Einhaltung der Disziplin der Schüler, für gute Lernergebnisse, für die Anerkennung der Autorität des Lehrers usw. einsetze. Andererseits wurde unterschwellig gedroht: „Die Stellungnahme zum Verband der Jungen Pioniere seitens der Lehrer ist nicht nur ein Gradmesser für ihre politische Reife, sondern wir können, ohne zu übertreiben, sagen, daß die Lehrer, die sich mit dem Verbande der Jungen Pioniere nicht beschäftigen, politisch nicht nur negativ wirken, sondern daß sie auch fachlich und methodisch in ihrer Arbeit stehen bleiben werden.“²⁷

Auf dem IV. Pädagogischen Kongreß in Leipzig im August 1949 – im Anschluß an die 21. Tagung des Parteivorstandes der SED, die sich u. a. mit der Zusammenarbeit zwischen Schule und Pionierverband beschäftigte und alle „fortschrittlichen Lehrer“ dazu aufforderte, die Arbeit des Pionierverbandes zu unterstützen – wurde das gemeinsame Erziehungsziel von Schule und Pionierorganisation betont und die Lehrer zur Arbeit als Gruppenpionierleiter aufgerufen²⁸: „Ohne die Mitarbeit der Lehrer ist es nicht möglich, den Verband der Jungen Pioniere zu einer Millionenorganisation zu entwickeln.“²⁹ Die Inpflichtnahme der Lehrer für die Arbeit in der Pionierorganisation blieb beherrschendes Thema auch auf den folgenden Kongressen und Konferenzen von Partei, Volksbildung und Jugendorganisation. Ebenso wurden die Schulleiter für die Pionierarbeit verantwortlich gemacht, über deren Ergebnisse sie regelmäßig Bericht erstatten mußten. Nicht zuletzt wurden in der Folgezeit auch die beruflichen Entwicklungschancen an die Bereitschaft der Lehrer gekoppelt, sich für die Gruppenleitertätigkeit zur Verfügung zu stellen. Auf der 2. Tagung des Zentralrates der FDJ im Dezember 1952 wurde das Statut des Pädagogischen Rates für alle Grundschulen bekanntgemacht und besonders auf die Richtlinie für Klassenleiter hingewiesen, in der u. a. festgehalten war, daß von jedem Klassenleiter erwartet werde, als Gruppenpionierleiter zu wirken.³⁰ „Wir müssen von einem Lehrer an unseren Schulen im Interesse der Erziehung der Kinder verlangen, dass er einen politischen Standpunkt hat. Diesen muß er vertreten. Unaufgeklärte soll man aufklären und Feinde soll man hinaus-schmeißen.“³¹

Die Verankerung der Pionierorganisation an den Schulen und die Einbindung der Schule in die Pionierarbeit zeigten sehr bald erste Erfolge. So waren ein Jahr nach Gründung des Verbandes bereits 30 % aller schulpflichtigen Kinder in der DDR Mitglied dieser Organisation.³²

1. 12.–2. 12. 1949, insbesondere dem Diskussionsbeitrag von Hans Siebert, in: JA IZJ A 2.129, der 1. Funktionärskonferenz der FDJ vom 26. 11. 1950, JA IZJ POA 490, oder dem Bericht „Zu einigen Fragen der Arbeit der Pionierorganisation „Ernst Thälmann“, 1954, in: JA IZJ POA 341.

²⁷ 4. Tagung des Zentralrats der FDJ vom 1. 12.–2. 12. 1949, in: JA IZJ A 2.129.

²⁸ Vgl. IV. Pädagogischer Kongreß vom 23. 8.–25. 8. 1949, Berlin/Leipzig 1949.

²⁹ Tätigkeitsbericht des Zentralbüros der Jungen Pioniere, in: JA IZJ POA 807.

³⁰ 2. Tagung des Zentralrats der FDJ vom 19. 12.–21. 12. 1952, in: JA IZJ A 2.154.

³¹ Ebenda.

³² 4. Tagung des Zentralrats der FDJ vom 1. 12.–2. 12. 1949, in: JA IZJ A 2.129. Einzig die Kirche blieb von Anfang an ein gefährlicher Konkurrent, mit dem es dann auch harte Auseinandersetzungen gab. Die Kirche wurde immer wieder auf ihre alleinige Pflicht zur Abhaltung von Gottesdiensten und zur Seelsorge hingewiesen. Sobald sie den Boden religiöser Dienste verließ, wie etwa bei der Beschäftigung mit Zeitproblemen oder auch der Lage der konfessionell gebundenen Kinder an den Schulen, wurde sofort seitens der FDJ über die staatlichen Verwaltungen massiv interveniert.

Die Umsetzung des politischen Willens der SED-Führung bis hinunter zur Pioniergruppe an der Schule sollte durch den streng zentralistischen Aufbau der Kinder- und Jugendorganisation gewährleistet werden. Dem Sekretariat der FDJ, dem eigentlichen Entscheidungsorgan der Kinder- und Jugendorganisation, gehörten bereits ab März 1948 ausnahmslos Mitglieder der SED an.³³ Sie unterlagen somit den Weisungen dieser Partei. Wesentliche Beschlüsse, u. a. die Gründung der Jungen Pioniere, gingen auf „Vorschläge“ der SED-Führung zurück; wichtige Entscheidungen wurden vorher mit den zuständigen Genossen abgesprochen. An den Zentralratssitzungen der FDJ nahmen regelmäßig Mitglieder des Zentralkomitees teil, die den Standpunkt der Parteiführung in die Tagungen einbrachten. Die dort gefaßten Beschlüsse zu Fragen der Pionierorganisation wurden über die Bezirks- und Kreisleitungen der FDJ weitergeleitet, die jeweils ein Ressort „Junge Pioniere und Schulen“ eingerichtet hatten. Die Bezirks- und vor allem die Kreisleitungen der FDJ waren für die Schulungen der Pionierleiter und die gesamte Pionierarbeit zuständig, was sich später als wenig effektiv erweisen sollte. Die Pionierleiter erhielten Weisungen von der FDJ-Kreisleitung und waren ihr gegenüber rechenschaftspflichtig, wie generell Rechenschaftspflicht gegenüber der jeweils höheren Ebene bestand.

Gemäß einem Beschluß der 10. Zentralratstagung der FDJ wurden 1951 FDJ-Grundeinheiten an den Schulen gebildet, die die Lehrer, die Mitglied der FDJ waren – darunter die Gruppenpionierleiter – organisierten und kontrollierten. Damit wollte man die Durchsetzungskraft von „oben“ nach „unten“ verstärken. Die Pionierleiter an den Schulen unterlagen dabei zweifacher Kontrolle, und zwar sowohl seitens der FDJ-Kreisleitung als auch der Grundorganisation der FDJ. Abweichende Meinungen und nichtlinientreues Verhalten wurden mit Rügen bestraft oder konnten Kündigungen nach sich ziehen.³⁴ Dementsprechend hoch war die Fluktuation unter den Pionierleitern, deren Mangel an den Schulen ständig beklagt wurde.³⁵

Die Verknüpfung von Politik und Freizeit

Entscheidend für die erfolgreiche Etablierung der Jungen Pioniere so kurz nach dem Kriege war die sofort mit ihrer Gründung erfolgende Besetzung sämtlicher Bereiche und Funktionen der Jugendarbeit. An allen Schulen entstanden nach sowjetischem Vorbild Arbeitsgemeinschaften, in denen nicht nur gemeinsam für die Schule gelernt, sondern vielfältigen Interessen nachgegangen wurde, wie der Beschäftigung mit Natur, Technik und Geschichte. Es entstanden u. a. Theater-, Volkstanz- und Sportgruppen. Diese Arbeitsgemeinschaften wirkten auf viele Kinder anziehend, waren sie doch die einzige öffentlich anerkannte und geförderte Organisationsform, in denen sie ihre Freizeit gemeinsam verbringen konnten. Hinzu kam die Gründung von Pionierhäusern – das erste auf Befehl der SMAD errichtet und am 2. Mai 1949 in Berlin-Lichtenberg eröffnet –, in denen außerhalb der Schule unter dem Dach der Pionierorganisation zahlreiche Arbeitsgemeinschaften entstanden. Wollten die 6- bis 14jährigen

³³ Vgl. *Mählert*, a. a. O., S. 84.

³⁴ In den Akten der FDJ-Kreisleitungen von Berlin finden sich bis Mitte der 1950er Jahre neben „feindlichen Auffassungen“ u. a. der Besuch von Veranstaltungen in Westberlin und Reisen nach Westdeutschland als zu ahnende schwere Verfehlungen. Vgl. JA IZJ AB 330–350.

³⁵ Vgl. u. a. „Zu einigen Fragen der Arbeit der Pionierorganisation „Ernst Thälmann“, 1954, in: JA IZJ POA 341.

bestimmten Freizeitinteressen nachgehen, war dies häufig nur innerhalb der Pionierorganisation möglich, was sie wiederum zum Eintritt in diesen Verband veranlassen sollte. Dieser warb mit Freizeitangeboten, die für viele Kinder in materieller Hinsicht ansonsten unerschwinglich gewesen wären. Dies betraf nicht nur verschiedene Sportarten, sondern auch eine Vielzahl von technischen und kulturellen Freizeitaktivitäten. Tatsächlich konnten so die Kinder unabhängig von ihrer sozialen Schichtzugehörigkeit und unabhängig von der materiellen Lage der Herkunftsfamilie diese Freizeitangebote wahrnehmen, was wiederum nicht unerheblich zur Akzeptanz der Pionierorganisation in der Bevölkerung beitrug.

Durch diese Monopolisierung der Jugendarbeit versuchte der sich etablierende Staat, nahezu sämtliche Lebensbereiche der Heranwachsenden unter seine Kontrolle zu bringen und sich somit seinen Einfluß zu sichern, was nicht zuletzt auf den totalitären Charakter dieses Systems hinweist. So ging man in den Arbeitsgemeinschaften nicht nur bestimmten Interessen nach, sondern durch die gemeinsame Tätigkeit sollten bestimmte Leitbilder, Verhaltensweisen und Eigenschaften geprägt werden. Dazu zählten die frühzeitige Herausbildung von Berufsbildern, die Erzeugung von Heimatbewußtsein, die Erziehung zu frühzeitiger Selbständigkeit (angesichts der sich verbreitenden Berufstätigkeit der Frauen), das Erlernen von Praktiken der Ein- und Unterordnung in das „Kollektiv“, der Aneignung politischer Wertmaßstäbe usw. – um nur einige in diesem Rahmen anzudeuten. Zu den politischen Erziehungsabsichten gehörte, daß kaum einer Freizeitbeschäftigung um ihrer selbst willen nachgegangen wurde – etwa weil man lediglich Vergnügen an ihr hatte –, sondern sie diene meist einem übergeordneten Ziel. Man bastelte Modelle, die vom Aufbau in der DDR kündeten; man eignete sich Kenntnisse an, weil man später einmal wichtige Aufgaben in der Gesellschaft übernehmen müsse; man führte ein Theaterstück auf zu Ehren von Wilhelm Pieck; man stellte Gegenstände her, um die Verbundenheit mit der Arbeiterklasse zu demonstrieren; man trieb Sport, um sich gesund zu erhalten und die Heimat zu verteidigen; man studierte Tänze und Lieder ein, um auf dem Pioniertreffen seine Leistungen zu zeigen und um Rechenschaft abzugeben über den Stand der Pionierarbeit. Auch die zahlreichen sportlichen Arbeitsgemeinschaften entgingen der politischen Beeinflussung nicht. Bereits auf der Gründungskonferenz der Pionierorganisation wurde den Kindersportgruppen große Aufmerksamkeit geschenkt und gefordert, die „Kluft zwischen politisch-handelnder und sportlich interessierter Jugend“ zu schließen. „Wenn wir die Kindersportgruppen entwickeln, können wir also auf die Massen der Kinder einwirken und können unsere fortschrittlichen, demokratischen Ideen vorwärtstreiben.“³⁶

Ungeachtet dessen kam vielen Eltern die Teilnahme ihrer Kinder an den Arbeitsgemeinschaften entgegen, blieben doch die Kinder sich nicht selbst überlassen, sondern erhielten zahlreiche Anregungen für eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung. Der politisch instrumentalisierende Aspekt dieser Freizeitgruppen wurde dabei mehr oder weniger in Kauf genommen.

Eine weitere Form zur Gewinnung der Kinder für die Jungen Pioniere stellten die sogenannten Pionierlager in den Sommerferien dar. Obwohl es dabei auch um die Erholung der Kinder ging, sollten diese Lager gleichzeitig der sportlichen und politischen Ertüchtigung dienen. So wurden die Lagerleiter und deren Helfer vorher entsprechend geschult. Bereits im Sommer 1949 wurden Themen wie „Wie helfen wir mit im Kampf um die Einheit Deutschlands und einen gerechten Frieden?“, „Kapitalismus und Sozialismus“ (wobei offiziell in der DDR vom Aufbau des Sozialismus noch keine Rede war), „Geschichte der Jugendbe-

³⁶ 17. Tagung des Zentralrats der FDJ vom 11. 12.–12. 12. 1948, in: JA IZJ A 2.120.

wegung“, „Der sowjetische Pionierverband“ usw. behandelt.³⁷ Kritisiert wurden diejenigen Leiter, die die Lager lediglich zur Erholung nutzten. Da aus Kapazitätsgründen nicht alle Kinder, die der Pionierorganisation angehörten, ihre Ferien in Sommerlagern verbringen konnten, man sie aber „in der Ferienzeit nicht ohne die Arbeit im Pionierverband treiben lassen“ wollte, sollte dafür die örtliche Ferienerholung und Wanderbewegung stärker genutzt und unter die Regie des Pionierverbandes gebracht werden. „Wir werden auch bei unseren Fahrten und Wanderungen nicht unser Erziehungsziel vergessen“³⁸, wurde anlässlich des 1. Jahrestages der Pionierorganisation beteuert.

Gleichzeitig wurden diese Sommer- und Wochenendlager zunehmend zur vormilitärischen Erziehung genutzt. Obwohl sich die Partei- und FDJ-Führung anfänglich kritisch mit dem Militarismus auseinandersetzte und Kriegsspiele sowie Kriegsspielzeug in der Kindervereinigung der FDJ nicht zuließ, änderte sich dies Anfang der 1950er Jahre. Immer häufiger wurde in den Sommer- und Wochenendlagern der Pionierorganisation das Orientieren mit Karte und Kompaß im Gelände geübt, wurden Marschformen erlernt, Appelle abgehalten, Nachtwanderungen und Geländespiele betrieben, die auf einen militärischen Kontext verwiesen. Auch wenn dabei auf Traditionen der Jugendbewegung vor 1933 zurückgegriffen wurde und diese Formen keine originäre Erfindung des SED-Staates waren, ist doch bemerkenswert, daß so kurze Zeit nach dem Krieg die Jugend für kämpferische Aktionen erneut mobilisiert werden sollte, verbunden mit der Ausbildung einer entsprechenden Kampfesmentalität – nunmehr unter dem Zeichen der Abwehr des „Klassenfeindes“.

Es ist daher nicht verwunderlich, daß der Einzug militärischer Formen in das Lagerleben bei einem Teil der Eltern auf Widerspruch stieß. Beschwerden darüber wurden an die SED und FDJ gerichtet. So schrieb ein besorgter Vater, dessen Tochter in einem Lager in Niederlehme auf das Deutschlandtreffen der Jugend im Mai 1950 vorbereitet wurde: „Völlig unverständlich ist mir und den anderen Genossen, deren Kinder in Niederlehme waren, daß man dort ‚Disziplinübungen‘ mit allen Schikanen sozusagen veranstaltete. ‚Richt Euch! Zur Meldung die Augen links!‘ – das sind einige Kommandos, die meine Tochter dort lernte ... Aber es kam noch schöner. In Niederlehme fand nämlich auch ein Geländespiel statt, gleichfalls mit allen militärischen Schikanen. Es gab dabei zwei Parteien: die Volksarmee und die Kapitalisten. Beide Parteien hatten verschiedenfarbige Bänder am Arm. Wurden die vom Gegner durchrissen, so galt der Betreffende als tot. Überwacht wurde dieses ‚Spiel‘ von Schiedsrichtern mit roten Armbinden. Ferner gab es Parolen, 1., 2. und 3. Linie usw. usw. Schließlich hat meine Tochter dabei auch noch das ‚Robben‘ gelernt ... Die staunenden Dorfbewohner erlebten den Kampf um den Frieden – wie man ihn meiner Ansicht nach nicht demonstrieren darf.“³⁹ In einer anderen Eingabe beschwerte sich eine Mutter im Namen ihrer Frauenbund-Gruppe: „Als DFB Lichtenberg, ‚Kind und Erziehung‘, nehmen wir ganz energisch gegen dieses Kriegsspiel der Pioniere Stellung! Unsere Kinder müssen und sollen ideologisch klar für den Kampf um den Frieden erzogen werden, sie müssen und sollen Sport treiben, ... aber nicht auf dem Wege des Kriegsspiels!“⁴⁰ Die Reaktion seitens der Partei- und FDJ-Führung war nicht etwa eine betroffene Rücknahme dieser Maßnahmen, da sie auf Kritik stießen, sondern in einem Antwortschreiben hieß es lapidar: „Es ist ganz selbstverständlich, daß die

³⁷ Themenplan für Junghelferschulung, in: JA IZJ POA 477.

³⁸ Rede Herbert Dälmanns am 13. 12. 1949, in: JA IZJ POA 477.

³⁹ Eingaben an Margot Feist, 1950, in: JA IZJ POA 482.

⁴⁰ Ebenda.

Erziehung zur bewußten Disziplin eine der entscheidendsten Grundlagen in der Arbeit unter den Jungen Pionieren darstellt.“⁴¹

Die Militarisierung der Gesellschaft, einschließlich der Heranwachsenden, vollzog sich parallel zum Aufbau der Kasernierten Volkspolizei, der Nationalen Volksarmee und der Kampfgruppen. Die Pionierorganisation erklärte 1952: „Wir müssen Menschen erziehen, die ihre ganze Kraft und ihr ganzes Können für den Aufbau des Sozialismus einsetzen und ihr sozialistisches Vaterland gegen alle inneren und äußeren Feinde leidenschaftlich verteidigen.“⁴² Dafür war ein entsprechendes Freund-Feind-Bild notwendig, das bereits 1949 von Margot Feist, Sekretär des Zentralrats der FDJ und Vorsitzende der Pionierorganisation (später Volksbildungsministerin) so entworfen wurde: „Unsere Pioniere sollen all die hassen lernen, die den Menschen nicht achten, die ihn ausbeuten und unterdrücken ... Zeigen wir unseren Pionieren auf, daß es der amerikanische Imperialismus ist, der unsere geliebte Heimat spalten und aus ganz Deutschland eine Kolonie machen will!“⁴³ Unter dem Motto „Keiner zu klein, Kämpfer zu sein!“ unterstützte bereits die Kindervereinigung der FDJ durch Aufrufe das „Volksbegehren für Einheit und gerechten Frieden“, das im Mai/Juni 1948 durchgeführt wurde. Die Kinder waren u. a. angehalten, „sich brieflich mit ihren Eltern darüber auseinanderzusetzen, warum die Eltern sich in das Volksbegehren einzeichnen müßten“.⁴⁴ Ebenso wurden sie zur Vorbereitung der ersten Volkskammerwahlen am 15. Oktober 1950 herangezogen, bei der die Pioniere unter dem Motto „Vater, Mutter, wählt für uns den Frieden!“⁴⁵ für die Kandidaten der „Nationalen Front“ warben. Dazu schrieben sie gleichfalls Briefe an ihre Eltern, in denen diese aufgefordert wurden, im Interesse des Wohlergehens der Kinder für die Volkskammerkandidaten zu stimmen, die erstmals nach Einheitslisten „gewählt“ wurden. Am Wahltag selbst traten – wie im übrigen bei allen anderen darauffolgenden Wahlen – Volkstanz- und Laienspielgruppen, Chöre usw. in den Wahllokalen auf, wozu auch die Arbeitsgemeinschaften der Jungen Pioniere herangezogen wurden.

Es verging kein politisches Ereignis mehr, ohne daß der Pionierverband eine entsprechende Stellungnahme abgegeben hätte. Bereits 1951 führten die Pioniergruppen Versammlungen mit dem Thema „Die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands – das große Vorbild der Jungen Pioniere“ durch.⁴⁶ Kein Parteitag der SED fand statt, an dem die Jungen Pioniere nicht die Genossen begrüßt und „Rechenschaft“ vor ihnen abgelegt hätten, indem sie auf ihre Leistungen in der Schule verwiesen oder ihre politisch „guten Taten“ und Ergebnisse ihrer „gesellschaftlich-nützlichen Tätigkeit“ aufzählten. Auf der 10. Tagung des Zentralrats der FDJ wurde der Pionierauftrag „Lernt und kämpft für den Frieden“ verkündet, indem sie verpflichtet wurden, „in Wort und Tat“ für Frieden und Völkerfreundschaft einzutreten und ein fröhliches und interessantes Pionierleben zu entwickeln.⁴⁷ In Anlehnung an den ersten Fünfjahrplan der DDR wurde 1952 der Pionierwettbewerb „Mein Freund – der Plan“ durchgeführt, hinter dem die Absicht stand, die Kinder an Wettbewerbe und Planerfüllung heranzuführen. Sie verpflichteten sich, z. B. Lehrmittel für die Schule herzustellen oder Bilder zu malen und Gedichte zu verfassen, die vom Aufbau in der DDR kündeten.

⁴¹ Ebenda.

⁴² Lektionsdisposition, in: JA IZJ POA 478.

⁴³ 4. Tagung des Zentralrats der FDJ vom 1. 12.–2. 12. 1949, in: JA IZJ A 2.129.

⁴⁴ 14. Tagung des Zentralrats der FDJ vom 21. 7.–23. 7. 1948, in: JA IZJ A 2.113.

⁴⁵ Geschichte der Pionierorganisation „Ernst Thälmann“. Chronik, Berlin 1979, S. 33.

⁴⁶ Ebenda, S. 36.

⁴⁷ Ebenda, S. 38.

In Erklärungen wurde die Stalin-Note vom März 1952 von der Pionierorganisation begrüßt. Protestresolutionen gegen den Korea-Krieg wurden verfaßt. Man sammelte Unterschriften gegen die Inhaftierung von Kommunisten in westlichen Ländern. Im Rahmen der Aktionen zur Wiedervereinigung und der „Brandmarkung der Adenauer-Clique“ als Gegner derselben verfaßten Pioniere Briefe an Schüler aus Westdeutschland, um sie zum Eintreten (selbstverständlich über die Eltern) für die Vereinigung Deutschlands zu bewegen.⁴⁸ Abgesehen davon, daß Kinder mit dieser Thematik völlig überfordert waren, ist zu bemerken, daß von der SED-Führung immer wieder versucht wurde, über die Appelle für die Erhaltung des Friedens bei gleichzeitiger Warnung vor der Gefahr eines dritten Weltkrieges – besonders Ende der 1940er bis Mitte der 1950er Jahre –, die Bevölkerung (einschließlich der Kinder und Jugendlichen) für ihre Politik zu gewinnen, aber auch zu disziplinieren. Indem die SED vorgab, den Frieden erhalten und schützen zu wollen, versuchte sie, Unterstützung für ihre Politik insgesamt einzufordern. Die Kritik an politischen Entscheidungen der SED stellte Andersdenkende ins Abseits von „Friedensgegnern“ und „Kriegshetzern“, was schwerwiegende Folgen haben konnte. Die fortwährende Angsterzeugung vor einem erneuten Krieg sollte die Bevölkerung über viele Unzulänglichkeiten des Systems hinwegsehen lassen und Kompromißbereitschaft erzeugen.

Die hier beispielhaft angeführten gezielt politischen Aktionen bereitete man an den Pioniernachmittagen ausgiebig vor. Die Jungen Pioniere wurden ausführlich über den Aufbau in der DDR, die Entstehung neuer Industrien und Veränderungen in der Landwirtschaft, die Vorgeschichte der DDR, die Geschichte der Arbeiterbewegung (wozu man meist Arbeiter-veteranen einlud und berichten ließ) einschließlich der Biographien führender KPD- und SED-Funktionäre, über das vorbildhafte System in der Sowjetunion sowie über aktuelle politische Ereignisse und sämtliche Tagungen der Partei unterrichtet.

Daneben spielte die praktische Betätigung der Kinder eine wesentliche Rolle in der Pionierarbeit, die insofern auch einen ökonomischen Aspekt hatte und eine wirtschaftliche Entlastung für die Gesellschaft bedeutete. So wurden die Pioniere zum Schrott- und Altpapiersammeln aufgerufen, worüber unzählige Wettbewerbe um die besten Ergebnisse zwischen den Pioniergruppen stattfanden. Ziegelsteine wurden geputzt für die Errichtung von Neubauernhäusern, zur Schuttbeseitigung, aber auch zur Pflege von Grünanlagen wurden die Pioniere herangezogen, Ernteeinsätze und Einsätze zur Schädlingsbekämpfung (wie zum Absammeln der Kartoffelkäfer) wurden organisiert, Geld wurde in der Bevölkerung zum Wiederaufbau gesammelt, Schulmaterial wurde hergestellt und vieles andere mehr. Eine außerordentliche Wertschätzung erfuhr die Bewegung „Timur und sein Trupp“, bei der vor allem älteren und kranken Menschen geholfen wurde, indem Einkäufe erledigt, Kohlen geholt oder kleinere Besorgungen ausgeführt wurden. Hierbei übernahmen die Jungen Pioniere sozialbetreuerische Aufgaben.

Dieses gesamte Spektrum der Pioniergruppenarbeit sollte nicht zuletzt zur Erziehung des „neuen Menschen“ beitragen. Bereits auf der 4. Zentralratstagung der FDJ 1949 erklärte Margot Feist: „Indem wir uns das Ziel setzen, den neuen Menschen zu erziehen, der den Ansprüchen einer neuen, fortschrittlichen Welt gerecht wird, stellen wir uns die Aufgabe, unseren Pionieren die besten menschlichen Eigenschaften anzuerziehen.“⁴⁹

⁴⁸ In Ost-Berlin gab es briefliche Kontakte der Jungen Pioniere zu Kindern aus den Patenkreisen in Westberlin. In einem Wettbewerb der Pionierorganisation Prenzlauer Berg wurde dazu aufgerufen, die Patenkreise „in ihrer schweren Arbeit gegen die Kriegshetzer zu unterstützen“. Sekretariatsvorlage der FDJ-Kreisleitung Prenzlauer Berg, in: JA IZJ AB 342.

⁴⁹ 4. Tagung des Zentralrats der FDJ vom 1. 12.–2. 12. 1949, in: JA IZJ A 2.129.

Diese Eigenschaften des neuen Menschen, so wie sie in den Gesetzen der Jungen Pioniere im Februar 1949 niedergelegt wurden, blieben allerdings noch allgemein und abstrakt.⁵⁰

Auf dem Weg zur kommunistischen Massenorganisation

Betrachtet man den Verband der Jungen Pioniere in seiner historischen Entwicklung, so stellt die 1. Funktionärskonferenz der FDJ am 26. 11. 1950 eine entscheidende Weichenstellung im Hinblick auf die politische Instrumentalisierung der Kinderorganisation durch die SED dar. An dieser Konferenz nahmen sämtliche mit der Pionierorganisation befaßten hauptamtlichen Funktionäre des Zentralrates der FDJ teil. Das Grundsatzreferat wurde von Walter Ulbricht gehalten, in dem er mit aller Deutlichkeit auf den nunmehr einzuschlagenden Weg in der DDR hinwies, für den es nur eine Richtung gebe, da in dieser Epoche „jede fortschrittliche Lösung der sozialen Frage unvermeidlich zum Sozialismus führt“.⁵¹ Es sei daher für jede Massenorganisation notwendig, sich die wissenschaftliche Lehre von Marx, Engels, Lenin und Stalin anzueignen.

Noch bevor offiziell von der SED der Aufbau des Sozialismus in der DDR verkündet wurde – was bekanntlich erst auf der 2. Parteikonferenz der SED im Juli 1952 geschah – wurde bereits die Jugendorganisation, einschließlich der Jungen Pioniere, auf dieses Ziel orientiert. Im Sinne der Gewinnung der Jugend für den sozialistischen Aufbau forderte Walter Ulbricht für die weitere Arbeit unter der Jugend, „das ganze Gewicht der Arbeit auf die ideologische Schulung, auf die politische und moralische Erziehung zu legen“.⁵² Orientieren sollte sich diese wiederum an dem Vorbild der Sowjetunion. Aber vor allem wurde erstmalig formuliert: „Die Freie Deutsche Jugend kann ihre Aufgabe nur erfüllen, wenn sie die führende Rolle der sozialistischen Einheitspartei anerkennt, ... die ... die höchste Organisation unter allen Organisationen darstellt.“⁵³

Damit war die von der FDJ proklamierte These von der Überparteilichkeit der Jugendorganisation auch offiziell aufgeben. Kraft des dominierenden Einflusses der SED-Mitglieder unter den leitenden Funktionären⁵⁴ konnte die Bejahung der Führungsrolle der SED und des Aufbaus des Sozialismus nach stalinistischem Vorbild ohne großen Widerstand innerhalb der FDJ erreicht werden. Der Widerstand war bereits in den Jahren zuvor gebrochen worden, indem Andersdenkende aus der Führung ausgeschlossen oder verhaftet wurden.⁵⁵ Die übrigen Parteien griffen in diese Entwicklung nicht ein, machten sie doch selbst einen Transformationsprozeß in Richtung auf die Anerkennung des Führungsanspruchs der SED durch.⁵⁶ Die FDJ war somit die erste Organisation, die sich zur Führungsrolle der SED bekannte. Später verankerte sie dies in ihrem auf dem IV. Parlament im Mai 1952 verabschiedeten Statut.

⁵⁰ Die Gesetze der Jungen Pioniere hatten z. B. folgenden Inhalt: „Junge Pioniere achten den Menschen“, „Junge Pioniere lieben ihre Heimat“, „Junge Pioniere lieben die Wahrheit“, „Junge Pioniere lernen gut“ usw.

⁵¹ 1. Funktionärskonferenz der FDJ 1950, in: JA IZJ POA 490, S. 53.

⁵² Ebenda, S. 58.

⁵³ Ebenda.

⁵⁴ Zu dieser Zeit waren bereits 90 % der Funktionäre auf zentraler- und Landesebene Mitglieder der SED. Vgl. *Mählert*, a. a. O., S. 53.

⁵⁵ Vgl. *M. Klein*, *Jugend zwischen den Diktaturen*, Mainz 1968.

⁵⁶ Vgl. *Weber*, a. a. O., S. 30.

Margot Feist ging auf dieser Veranstaltung auf „den Kampf der Jungen Pioniere um den Frieden und die Einheit unseres Vaterlandes“⁵⁷ ein. Geradezu pathetisch hob sie als Ziel hervor, „die Jungen Pioniere noch stärker in der Liebe zur Deutschen Demokratischen Republik und unserem Präsidenten zu erziehen“. In Zirkeln und Gruppen sollten sie sich auf dessen Geburtstag vorbereiten. Und weiter: „Voll Dankbarkeit und Liebe gedenkt die Jugend unseres Landes der Männer, die in der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik alles tun, damit das Werk des friedlichen Aufbaus ... voranschreitet.“⁵⁸ Dieser Personenkult war kennzeichnend für den Verband der Jungen Pioniere, wurde doch dabei das Bedürfnis der Kinder nach Lebensorientierung an Personen im Sinne der Heroisierung von Funktionären der SED ausgenutzt. Allerdings war der Personenkult nicht auf die Pionierorganisation beschränkt, vielmehr gehörte diese Art von Glaubensbekenntnis zum Wesen des stalinistischen Systems.

Ein weiterer Schritt in Richtung der politischen Organisierung der Jugend zur Durchsetzung des Machtanspruchs der SED stellte die auf Beschluß des ZK der SED erfolgende Verleihung des Namens „Ernst Thälmann“ an die Pionierorganisation dar. Sie wurde anlässlich des ersten Pioniertreffens in Dresden im August 1952 vorgenommen. Damit wurde die Pionierorganisation mit aller Deutlichkeit in den Dienst der Einheitspartei gestellt, da mit dem Namen Ernst Thälmanns die Anerkennung der politischen Führerschaft durch die SED verbunden war. Die Jungen Pioniere gaben ein Gelöbnis ab, das an den Präsidenten der DDR und SED-Funktionär Wilhelm Pieck gerichtet war, in dem sie versprachen, sich „unerschrocken“ für den Sieg des Sozialismus und die Freundschaft mit der Sowjetunion einzusetzen und „würdige Bürger“ der DDR zu werden.⁵⁹

Bemerkenswert an diesen sich häufig wiederholenden Ritualen ist die Demonstration von Unterwerfung unter die Autorität der Partei. Die Anerkennung als „würdiger Bürger“ mußte durch die entsprechende politische Überzeugung und durch Taten verdient werden. Dies sollte bei den Heranwachsenden ein Gefühl der Verunsicherung erzeugen, dem nur durch Befolgen der Gebote von Pionierorganisation und Partei „Abhilfe“ geschaffen werden konnte, was letztlich ein patriarchalisches Abhängigkeitsverhältnis darstellte.

Noch im gleichen Jahr wurde der Pionierauftrag „Lernt und kämpft zum Ruhme unseres sozialistischen Vaterlandes“ beschlossen, so daß die Pioniere sich der Ehre der Namensverleihung würdig erweisen konnten. Der Pionierauftrag forderte, angesichts der Gefahr durch die „Pestamis“ und die „Adenauerbande“, „treue Kämpfer der Partei der Arbeiterklasse zu sein“. „Sie bedrohen unsere Dörfer und Städte, unsere Schulen und Pionierhäuser, unsere Lieder und Tänze. Sie bedrohen unsere Heimat. Sie wollen uns das Leben nehmen, wie sie es dem jungen deutschen Helden Philipp Müller geraubt haben. Grausamer und gemeiner als das schlimmste Raubtier sind diese menschlichen Bestien, die den Frieden der ganzen Welt zerstören wollen. Doch wir fürchten diese Kriegstreiber nicht, unsere Republik ist jung und stark, und unsere Väter und Brüder sind bereit, unsere Heimat zu schützen.“⁶⁰ Daher lautete die Forderung: „Ein guter Kämpfer muß klug und stark sein!“, womit zu Leistungsbereitschaft, einem „Pionierangriff auf die schlechte Disziplin“ und zur körperlichen Ertüchtigung „für den Aufbau des Sozialismus und den Schutz unserer Heimat“ aufgerufen

⁵⁷ 1. Funktionärskonferenz der FDJ 1950, in: JA IZJ POA 490, S. 21.

⁵⁸ Ebenda.

⁵⁹ Pionierauftrag „Lernt und kämpft zum Ruhme unseres sozialistischen Vaterlandes“, 1952. in: JA IZJ POA 248.

⁶⁰ Ebenda.

wurde.⁶¹ Darüber hinaus wurden die Kinder in einem geradezu befehlsmäßigen Ton aufgefordert, Frohsinn zu stiften: „Junge Pioniere lieben das fröhliche Leben! ... Die Kämpfer für eine gute Sache sind immer frohen Mutes und verzagen auch in den schwersten Stunden nicht ... Ein Junger Pionier muß lustig sein. Ein Junger Pionier muß mit allen Kindern singen, spielen, lachen und tanzen können. Organisiert die lustigsten Pionierfeste in eurem Ort ...“⁶² Der politische Auftrag sollte mit Heiterkeit und Optimismus erfüllt werden. Nachdenklichkeit, Zweifel oder Pessimismus standen aus der Sicht der Herrschenden dem Aufbau einer neuen Gesellschaft nicht gut an. So mündete auch der Pionierauftrag in dem Aufruf: „Geht mit Begeisterung an die Arbeit. Kein Tag für den Jungen Pionier ohne eine patriotische Tat ... Vorwärts beim Aufbau des Sozialismus ... Seid bereit!“⁶³

Nach der 2. Parteikonferenz, die den Aufbau des Sozialismus in der DDR beschloß, war fortan in jedem Aufruf, jeder Verpflichtung und jedem Auftrag das Bekenntnis zum Sozialismus enthalten. In diesem Sinne wurden auch die „Gesetze der Jungen Pioniere“ auf der 2. Zentralratstagung der FDJ 1952 modifiziert, so daß sie nunmehr den Kampf für den Aufbau des Sozialismus in der DDR als Pflicht des Pioniers enthielten,⁶⁴ obwohl die Pionierorganisation sich offiziell erst im Jahre 1957 zur sozialistischen Kinderorganisation erklärte.

Grenzen der Einflußnahme

Aufgrund der strengen Organisationsprinzipien, der Besetzung sämtlicher Bereiche der Jugendarbeit durch die Pionierorganisation und des allgemeinen politischen Anpassungsdrucks gegenüber den Heranwachsenden konnte die Pionierorganisation seit ihrer Gründung ein rasches Anwachsen ihrer Mitgliederzahl verzeichnen. So lag im Jahre 1952 die Zahl der Mitglieder bereits bei 62 % der schulpflichtigen Kinder in der DDR. Allein die Hauptstadt Berlin bildete eine rühmliche Ausnahme mit lediglich 18,2 % organisierter Mitglieder,⁶⁵ was ganz offensichtlich auf die engen Kontakte in den Westteil der Stadt zurückzuführen ist.

In der Mitte der 1950er Jahre machten sich jedoch Stagnation und eine weitere Formalisierung der Pionierarbeit bemerkbar. Trotz eines erneuten Pioniertreffens im Jahre 1955 in Dresden, das die Verbundenheit zwischen Partei und Kinderorganisation demonstrieren sollte, trotz Organisierung vieler Veranstaltungen, die Abwechslung und Gemeinschaftserlebnisse bringen sollten, und trotz zahlreicher Aufrufe und Anmahnungen seitens der SED an die FDJ, sich intensiver um die Pionierarbeit zu kümmern, gelang es zunächst nicht, Einfluß auf alle Schüler auszuüben, wie in einem Beschluß des Zentralrats der FDJ von 1954 festgestellt wurde.⁶⁶ Die gewünschte „innere Verbundenheit“ mit der „Partei der Arbeiterklasse“ und die Identifikation mit dem DDR-Staat kamen trotz gestiegener Mitgliederzahlen nicht zustande. Worin sind die Ursachen für die z. T. resistente Haltung der Kinder gegenüber den Forderungen und dem Zugriff der Herrschenden zu sehen?

Dies liegt m. E. zum einen schon in der Vorstellung der Avantgarde-Partei von der „Schaf-

⁶¹ Bemerkenswert ist an diesem Text, wie die Militarisierung der Gesellschaft auch in die Sprache Einzug hielt, so daß schließlich alle Aktivitäten in der Pionierorganisation mit Worten wie „Kampf“, „Front“, „Angriff“, „vorderste Linie“, „Reserve“ usw. belegt wurden.

⁶² Pionierauftrag 1952, in: JA IZJ POA 248.

⁶³ Ebenda.

⁶⁴ 2. Tagung des Zentralrats der FDJ vom 19. 12.–21. 12. 1952, in: JA IZJ A 2.154.

⁶⁵ „Einschätzung des Standes der Organisation der Jungen Pioniere“ 1951, in: JA IZJ POA 529.

⁶⁶ Beschluß zur Verbesserung der Pionierarbeit in Groß-Berlin vom 19. 5. 1954, in: JA IZJ A 5.926.

fung eines neuen Menschen“ begründet, in der das Individuum lediglich unter der Perspektive des Objektes, des zu Erziehenden, wahrgenommen wird. Eigene Ideen, Aktivitäten und offene Handlungsräume haben in diesem programmatischen Anspruch keinen Platz. Dies mußte aber gerade mit der Vorstellungswelt und den Verhaltensweisen von Kindern kollidieren, die auf eigene Erkundung aus sind, sich spontan in ihren Verhaltensweisen geben, vielfältige Möglichkeiten ausprobieren möchten und ihre Neugier befriedigen wollen. Stattdessen wurde reglementiert, Anpassung und Unterordnung verlangt, unduldsam die gestellten Forderungen durchgesetzt. Zum anderen wurde die Kluft zwischen Anspruch und Wirklichkeit, von erlebter Realität und den Aussagen der Herrschenden über diese von den Heranwachsenden immer stärker registriert, was wiederum zu einer größeren Distanz führte, zumal die Kinder vielfältigen Einflüssen unterlagen, Erfahrungen sammelten und Widersprüche erlebten, die sich keineswegs auf Schule und Pionierorganisation beschränkten. Diese Widersprüchlichkeit wurde nicht thematisiert, sondern es ging um die Erfüllung der „von oben“ proklamierten Ziele und Forderungen, die nicht zu hinterfragen waren. Das Ansprechen von Problemen und die Diskussion offener Fragen wurden nicht selten als „ideologische Unklarheit“ oder „Wankelmütigkeit“ ausgelegt und konnten entsprechende disziplinarische Maßnahmen nach sich ziehen. Ebenso waren der Druck zur Mitgliedschaft in den Jungen Pionieren, wie insgesamt der Teilnahmepflicht zu den verordneten Pionierveranstaltungen nicht geeignet, von vornherein ein positives Verhältnis zur Organisation zu erzeugen.

Dies sind einige Faktoren, die dem politischen Zugriff auf die Heranwachsenden und deren Formung nach dem Bilde der Herrschenden Grenzen setzten.

Das hieß jedoch nicht, daß sich massenhaft offener Widerstand gegen die Organisation regte. Vielmehr wurde die Mitgliedschaft in der Pionierorganisation eher formal erfüllt. Entscheidend für die Identifikation mit der Pionierorganisation war vor allem die Einstellung und das Verhalten der Eltern, denn sie waren es letztlich, die über den Eintritt in die Jungen Pioniere entschieden. Die Erfahrungen der Bevölkerung mit der neuen deutschen Diktatur aber waren ambivalent. Einerseits waren Mißtrauen und Distanz gegenüber der Besatzungsmacht und der SED verbreitet, nicht zuletzt aufgrund ihrer Willkür und der rigiden Durchsetzung ihres Machtanspruchs – der 17. Juni 1953 offenbarte es. Die Enteignungswelle kleiner Warenproduzenten, der Zwang zur Genossenschaftsbildung auf dem Lande, die Erfahrungen mit dem Repressivapparat und der eingeschränkten Freizügigkeit, aber vor allem die Nichteinhaltung des Versprechens der SED auf Verbesserung der Lebensbedingungen führten zu einer ablehnenden Haltung großer Teile der Bevölkerung. Andererseits wurde Angehörigen bisher nichtprivilegierter und unterdrückter Schichten aufgrund des enormen Bedarfs an Führungskräften in Wirtschaft und Staat der soziale Aufstieg ermöglicht, wodurch sich der Staat Ergebenheit und Dankbarkeit erkaufte und auch einforderte. Diese jeweils unterschiedlichen Erfahrungen bestimmten Distanz oder Nähe der Eltern zum DDR-System, was sich nicht zuletzt in der Mitgliedschaft ihrer Kinder in der Pionierorganisation ausdrückte.

So stellte das Politbüro des ZK der SED im April 1956 in seinem Beschluß „Der Jugend unser Herz und unsere Hilfe“ fest: „Nicht alle Jugendlichen nehmen bewußt und mit ganzer Energie an der Schaffung der Grundlagen des Sozialismus, an der Stärkung und Festigung der Deutschen Demokratischen Republik teil. Viele Jugendliche lassen sich vom allgemeinen Strom des Lebens mitziehen. ... Es gibt Jugendliche, die abseits stehen oder dem Einfluß des Gegners unterliegen. Die Initiative und Tatkraft, die Fähigkeiten und Talente der Millionen jungen Menschen in der Deutschen Demokratischen Republik werden nicht überall gefördert und für den Sieg des Neuen genutzt.“ Dies sei aber unbedingt notwendig, weil „die

erfolgreiche Lösung der neuen Aufgaben entscheidend davon ab(hängt), daß es gelingt, die gesamte Jugend der Deutschen Demokratischen Republik an die Sache des sozialistischen Aufbaus heranzuführen, sie dafür zu begeistern.“⁶⁷ Dementsprechend wurden die Genossen in den Betrieben, der Landwirtschaft, den staatlichen Institutionen, der Volksarmee usw. verpflichtet, „die Jugend“ zu unterstützen und zu fördern.

Obwohl Passivität und Desinteresse vieler Mitglieder der Pionierorganisation – entgegen offiziellen Verlautbarungen – von der SED-Führung durchaus registriert wurden, führte dies nicht zur Analyse der inhaltlichen Ursachen. Stattdessen wurden organisatorische Mängel und die nicht ausreichende Anleitung der Pionierorganisation durch die FDJ dafür verantwortlich gemacht. Auf der 14. Zentralratstagung der FDJ am 13./14. Juli 1956 wurde nochmals an die Funktionäre der FDJ appelliert, sich endlich der Verantwortung für die Pionierorganisation bewußt zu werden und sie nicht als Ressortangelegenheit abzutun.⁶⁸

Um der Pionierarbeit einen allgemeinen Aufschwung zu verleihen, wurde eine gemeinsame Anordnung des Zentralrats der FDJ und des Ministeriums für Volksbildung „Zur besseren Organisation der Pionierarbeit an der Schule“ erlassen, denn die einzige Chance, mehr Einfluß auf die Pioniergruppen, also „vor Ort“, zu erlangen, bildete die Inpflichtnahme der Schule für diese Aufgabe.⁶⁹ Mit dieser Anordnung wurden die Schuldirektoren angewiesen, die volle Verantwortung für die gesamte Erziehungs- und Bildungsarbeit, einschließlich der Tätigkeit der Pionierorganisation, zu übernehmen. Gleichzeitig wurde festgelegt, daß der Klassenleiter für die Pionierarbeit seiner Klasse verantwortlich sei, worüber wiederum der Direktor im Hinblick auf die Erfüllung dieser Aufgaben Kontrolle auszuüben hatte, was dazu führte, daß viele Lehrer als Gruppenleiter die Pionierarbeit selbst übernehmen.⁷⁰

Nicht zuletzt das ernüchternde Resultat einer vom Zentralrat der FDJ in Auftrag gegebenen Untersuchung, daß „vielfach der Eindruck (bestehe), daß die FDJ nicht in der Lage sei, die Pionierorganisation zu führen“, ⁷¹ regte zu einer Veränderung der Struktur der Pionierorganisation an. Das Jahr 1957 stellte im Hinblick auf die Zentralisierung und politische Funktionalisierung der Arbeit der Pionierorganisation den entscheidenden Höhepunkt dar.

Weitere Zentralisierung

Auf Beschluß des Politbüros der SED vom 8. 10. 1957 wurde im Dezember 1957 auf der 18. Zentralratstagung der FDJ eine separate Zentralleitung der Pionierorganisation berufen,⁷² da die direkte Unterstellung unter die Verantwortlichkeit der FDJ sich als wenig effektiv

⁶⁷ „Beschluß des Politbüros des ZK der SED über die Verantwortung und Aufgaben der Partei bei der sozialistischen Erziehung und Förderung der gesamten Jugend der DDR“, April 1956, in: JA IZJ POA 234, S. 2.

⁶⁸ Tatsächlich geht aus den Akten verschiedener FDJ-Kreisleitungen hervor, daß die Anleitung der Pionierarbeit häufig als Last empfunden und mehr oder weniger nebenbei erledigt wurde.

⁶⁹ Auf der Konferenz der Lehrer und Pionierleiter in Leipzig 1955 kam immer wieder zur Sprache, daß die Pionierorganisation Schwierigkeiten habe, sich an den Schulen durchzusetzen. Sie werde von den Lehrern nicht ernst genommen, Direktoren führten keine Appelle durch usw. Vgl. Gemeinsame Konferenz der Lehrer und Pionierleiter in Leipzig vom 22. 1.–23. 1. 1955, in: JA IZJ POA 136.

⁷⁰ In einer Untersuchung des FDJ Zentralrats wurde festgestellt, daß ca. 80 % der Gruppenleiter Lehrer, insbesondere Klassenlehrer, waren. Vgl. JA IZJ PO 347, S. 10.

⁷¹ Ebenda, S. 8.

⁷² Beschluß des Politbüros der SED vom 8. 10. 1957 „Über die weitere Tätigkeit der Pionierorganisation „Ernst Thälmann“, in: JA IZJ POA 2.750.

erwiesen hatte. Die Pionierorganisation wurde nunmehr ähnlich dem hierarchischen Prinzip der FDJ und der SED, – demokratischer Zentralismus genannt –, mit Kreis-, Bezirks- und Zentralleitung aufgebaut. Die Einflußnahme der Partei erfolgte nunmehr auf direktem Wege über die Zentralleitung; die verschiedenen Ebenen wurden politisch den Leitungen der Partei unterstellt.⁷³ Alle hauptamtlichen Funktionäre der Zentralleitung waren Mitglieder der SED. Offiziell wurde diese Zentralisierung damit begründet, daß „die heutige Zeit der Entwicklung zum Sozialismus ... eine neue, höhere Etappe in der Erziehungsarbeit der Pionierorganisation“ darstellt. Deren Hauptaufgabe bestehe darin, „den Kindern die sozialistische Weltanschauung zu vermitteln, ihnen sozialistische Charaktereigenschaften und erste Elemente eines proletarischen Klassenbewußtseins anzuerziehen“.⁷⁴

Inoffiziell kam jedoch zur Sprache, daß die FDJ der Pionierorganisation nicht die genügende Aufmerksamkeit hatte zuteil werden lassen, die Funktionäre der Pionierorganisation nicht ausreichend angeleitet wurden, der Verband daher häufig lediglich betreuerische Funktionen erfüllt habe und sich Tendenzen des „Revisionismus und Opportunismus“ bemerkbar gemacht hätten, worunter die Entpolitisierung der Pionierarbeit verstanden wurde.⁷⁵ Es gebe „zahlreiche Pionierleiter, Leitungsmitglieder, Lehrer, die unter den verschiedensten Vorwänden davor zurückweichen, die Kinder der 1. Klasse in die Pionierorganisation aufzunehmen“.⁷⁶ Nach Meinung einiger Lehrer käme für die 6–7jährigen nur eine sogenannte „humane Erziehung“ in Frage, erst in einem späteren Alter solle die politische Erziehung erfolgen. Demgegenüber aber sei nachdrücklich zu betonen, daß „die wahrhaft humane Erziehung doch nur eine sozialistische Erziehung sein (kann)“, mit der rechtzeitig zu beginnen sei.⁷⁷

Um die politische Erziehung der Kinder im Sinne des Herrschaftssystems zu effektivieren, wurde – ebenfalls auf Beschluß des Politbüros des ZK der SED – die Pionierorganisation in „Jungpioniere“ (6–9jährige) und „Thälmann-Pioniere“ (10–14jährige) gegliedert, um „eine systematisch sozialistische Erziehung der Pioniere durchzuführen und durch eine vielseitige Tätigkeit die Neigungen, Wünsche und Interessen aller Kinder zu berücksichtigen“.⁷⁸ In Bescheidung der Kompetenzen der einzelnen Pionier- und Gruppenleiter wurde nunmehr entsprechend der Gliederung der Pionierorganisation ein Stufenprogramm entwickelt,⁷⁹ in dem dezidiert vorgeschrieben wurde, welche Tätigkeiten auszuüben und welche Inhalte vermittelt werden sollten (bis hin zur Bestimmung der einzustudierenden Lieder, des zu lesenden „Buchs des Monats“, der „gesellschaftlich-nützlichen“ Tätigkeiten, der politischen Aktionen usw.), und zwar jeweils für die einzelnen Altersstufen. Nichts sollte dem Zufall überlassen bleiben. Dieses Stufenprogramm stellte letztlich eine Art Lehrplan dar. Es war so aufgebaut, daß mit zunehmendem Alter die politische Einflußnahme immer direkter erfolgte, wogegen in den Pionierstufen der Jungpioniere die politische Indoktrination vermittelt über gesellige und spielerische Tätigkeiten geschehen sollte.

⁷³ Vertrauliche Verschlusssachen 1958–1961, in: JA IZJ PO 1.137. Gleichzeitig wurde die Pionierorganisation den anderen Massenorganisationen gleichgestellt und erhielt Zuschüsse aus dem Staatshaushalt auf direktem Wege, wodurch sie von der FDJ finanziell unabhängig wurde.

⁷⁴ Zeitschrift „Der Pionierleiter“, 1958, H. 1, S. 3.

⁷⁵ Vgl. Protokoll der III. Zentralleitungssitzung der Pionierorganisation „Ernst Thälmann“ vom 20. 3. 1958, in: JA IZJ PO 2.100, S. 153 ff.

⁷⁶ Beilage der Zeitschrift „Der Pionierleiter“, 1958, H. 6.

⁷⁷ 6. Tagung der Zentralleitung der Pionierorganisation, in: „Der Pionierleiter“, 1958, H. 11, S. 9.

⁷⁸ Ebenda.

⁷⁹ Vgl. Beschlüsse, Richtlinien, Briefe der Zentralleitung der Pionierorganisation „Ernst Thälmann“ 1958–1959, in: JA IZJ PO 1.042, Teil 1.

In diesem Sinne sollten die geläufigen Spiele, „die im Kapitalismus entstanden“ und demzufolge der „Ideologie des Kapitalismus“ verhaftet sind, in die „richtige Bahn“ gelenkt werden,⁸⁰ so daß diese einen sozialistischen Inhalt bekämen. So schwebte dem Sekretär der Zentralleitung Klaus Herde vor, die „Hopse“ als „Fünfjahrplan“ zu gestalten oder das Spiel „Räuber und Gendarm“ und Indianerspiele als Kampf der Interbrigadisten oder Roten Matrosen umzuinterpretieren. Das würde „mehr Begeisterung auslösen als süßlich falsche Pfadfinderromantik und uns in der sozialistischen Erziehung helfen“.⁸¹

In einem von der Zentralleitung ausgearbeiteten „Material über die Tätigkeit in den Gruppen der Jungpioniere“ wurde diese frühzeitige politische Erziehung zu „klassenbewußten Kämpfern“ damit begründet, dadurch den feindlichen Einflüssen, die angeblich auf die Kinder eindrängten, entgegenwirken zu können. „Die politische Notwendigkeit der möglichst frühen politisch-erzieherischen Arbeit mit den Kindern wird noch dadurch verstärkt, daß die Feinde unseres Arbeiter- und Bauernstaates und des Aufbaus des Sozialismus versuchen, bereits die jüngsten Kinder für sich zu interessieren. Sie wollen sie vom Geschehen unserer Republik isolieren, entsprechend ihrem Sinne negativ beeinflussen und sie unserem erzieherischen Einfluß entziehen. ... Die Pionierorganisation hat deshalb die Pflicht, durch eine frühzeitige Arbeit mit den Kindern diesen Kräften die Möglichkeit ihres Einflusses zu nehmen, die Kinder vor Schaden in ihrer Entwicklung zu bewahren und die Verwirklichung unseres Erziehungszieles zu gewährleisten.“⁸²

An diesen Äußerungen wird deutlich, daß die Einführung des Stufenprogramms nicht zuletzt vor dem Hintergrund des Kalten Krieges und der Volksaufstände in Polen und Ungarn zu sehen ist, die die Herrschenden in der DDR stark verunsichert hatten und sie zu einer härteren politischen Gangart veranlaßten. Angesichts offener Grenzen, der Zunahme der Flüchtlingsströme in den Westen, die ihrem Höhepunkt entgegengingen, und der Notwendigkeit des Staates, eine soziale Basis für dieses System langfristig zu sichern, war aus Sicht der Herrschenden eine frühzeitige Erziehung zur Abstinenz gegenüber „feindlichen Einflüssen“ dringend geboten. Die Heranwachsenden mußten baldmöglichst an dieses System gebunden werden, da dessen Akzeptanz in der Bevölkerung sich in Grenzen hielt. Die nationalsozialistische Diktatur konnte im übrigen auf eine so frühe politische Organisierung der Kinder und differenzierte Einflußnahme verzichten, wohl weil dieses System von größerer Zustimmung der Bevölkerung getragen war;⁸³ allerdings verfolgte es seine Gegner auf um so grausamere Weise.

Diese enge Verflechtung von Schule und Pionierorganisation im Rahmen ihrer Neustrukturierung fand in der Richtlinie des Ministeriums für Volksbildung „Über die Zusammenarbeit der staatlichen Organe der Volksbildung mit der Pionierorganisation“ vom Mai 1958, in Zusammenarbeit mit dem FDJ-Zentralrat erlassen,⁸⁴ ihren entsprechenden Ausdruck. Darin wurde prinzipiell die Verantwortlichkeit der Schule für die Pionierorganisation betont. Begründet wurde diese „Zusammenarbeit“ mit dem gemeinsamen Erziehungsziel

⁸⁰ Beilage der Zeitschrift „Der Pionierleiter“, 1958, H. 6, S. 12.

⁸¹ Ebenda.

⁸² „Grundsätzliches Material über die Tätigkeit in den Gruppen der Jungpioniere“, in: JA IZJ PO 1.042, Teil 2.

⁸³ So erfaßte die vergleichbare Parallelorganisation von „Jungvolk“ und „Jungmädels“ die Kinder erst ab dem 10. Lebensjahr.

⁸⁴ Vgl. Informationen und Beschlüsse der Zentralleitung der Pionierorganisation „Ernst Thälmann“, in: JA IZJ PO 142.

beider Institutionen. Faktisch war dadurch der schulische vom außerschulischen Bereich nicht mehr zu trennen. Abweichendes Verhalten in der Freizeit⁸⁵ floß in die Beurteilung des Schülers ein, wie umgekehrt der Klassenlehrer bei ungenügenden Leistungen oder disziplinelosem Verhalten in der Schule dem Kind den Besuch der Arbeitsgemeinschaft oder entsprechender Veranstaltungen in der Freizeit untersagen konnte.

Damit hatte sich der Einparteienstaat wesentliche Einflußmöglichkeiten auf die Entwicklung der Heranwachsenden im Sinne der Erziehung eines „neuen Menschen“ geschaffen. Dieser Anspruch wird nochmals deutlich in dem „Beschuß über die Aufgaben der Pioniere und Schüler und zur Bildung von selbständigen Leitungen der Pionierorganisation in den Bezirken, Kreisen und Freundschaften“, in dem ausgeführt wird: „Die Pionierorganisation muß das gesamte Leben der Kinder im Wohngebiet, in Heimen, Horten, Klubräumen und anderen außerschulischen Einrichtungen, vor allem ihre Freizeit an den Nachmittagen, an Sonn- und Feiertagen und während der Ferien stark beeinflussen und im Sinne der sozialistischen Erziehung gestalten.“⁸⁶

Die SED-Diktatur sicherte sich nicht nur vielfältige Zugriffsmöglichkeiten auf die Heranwachsenden durch seine öffentlichen Erziehungsträger Schule und Pionierorganisation, sondern versuchte auch, breite Kreise der Bevölkerung an der Erziehung einer Staatsjugend zu beteiligen. Damit sollte sowohl der Erziehungseffekt verstärkt als auch eine Mobilisierung der Bevölkerung für diese Aufgabe erreicht werden.

So wurde beispielsweise beschlossen, daß an den Schulen „verdiente Werktätige“ den Pionierleitern zur Seite stehen und Freundschaftsleitungen bilden sollten, um die Pionierarbeit zu unterstützen. „Gute Arbeiter aus unseren sozialistischen Betrieben, junge klassenbewußte Funktionäre, alte erfahrene Kämpfer der Arbeiterklasse, LPG-Bauern, sozialistische Lehrer, Genossen der bewaffneten Organe der Staatsmacht, fortschrittliche Menschen, die auf wissenschaftlichen, künstlerischen und technischen Gebieten tätig sind, Vertreter aus den wichtigsten gesellschaftlichen Organisationen der Arbeiterklasse, gute Arbeitersportler und Eltern sollten in den Freundschaftsleitungen tätig sein.“⁸⁷

Nicht nur Parteileitungen, sondern auch Gewerkschaftsgruppen, Patenbrigaden, Mitglieder in den LPG's, Gruppen des Demokratischen Frauenbundes, Hausgemeinschaftsgruppen, Mitglieder des Kulturbundes usw. – Vereinigungen also, die nicht unmittelbar in politischer Nähe zur SED standen – waren aufgerufen und wurden über entsprechende Beschlüsse verpflichtet, die Pionierarbeit mit bestimmten Aktivitäten zu unterstützen.⁸⁸ Mit Hilfe der Pionierorganisation konnte so der politische Einfluß der staatstragenden Partei ausgeweitet werden, gleichfalls aber auch Kontrolle darüber erreicht werden, welche Gruppen und Personen sich diesen politischen Anforderungen entzogen.

Dies betraf auch die Elternhäuser, wie bereits anfangs ausgeführt. Schon mit der Grün-

⁸⁵ Dazu gehörten z. B. der Besuch von Veranstaltungen im anderen Teil Deutschlands, aber auch das Empfangen westlicher Sender oder Lesen westlicher Literatur usw. Dabei spielten gegenseitige Denunziationen eine wesentliche Rolle, zu der die Kinder unter der Verhaltensregel „erhöhter Wachsamkeit gegenüber dem Klassenfeind“ in Verbindung mit „Kritik und Selbstkritik“ angehalten wurden.

⁸⁶ Informationen und Beschlüsse der Zentralleitung der Pionierorganisation „Ernst Thälmann“, in: JA IZJ PO 142.

⁸⁷ Beschlüsse, Richtlinien, Briefe der Zentralleitung 1958–1959, in: JA IZJ PO 1.042, Teil 2.

⁸⁸ So wurde auf der 4. Tagung der Zentralleitung der Pionierorganisation mit drohendem Unterton gefordert: „Der FDGB und die einzelnen Industriegewerkschaften müssen ernstlich darüber beraten, was sie tun wollen, um mit ihren Kräften zu helfen, diese herzliche und enge Verbindung zwischen den Arbeitern und Pionieren überall zu schaffen.“ Vgl. JA IZJ PO 142.

dung der Jungen Pioniere wurde angestrebt, „Einfluß auf die Elternschaft, die wir langsam aber sicher zur Bejahung unserer demokratischen Ordnung bewegen können“, auszuüben.⁸⁹ Nicht nur, daß die Eltern Pioniernachmittage durch ihre Anwesenheit unterstützten bzw. mitgestalteten, vor allem ging es auch um den indirekten politischen Einfluß auf die Eltern über die Kinder. Verpflichtungserklärungen von den Pionieren, keine Westsender zu empfangen, sollten vorwiegend die Eltern treffen. Die Frage, wie sie gemeinsam mit den Eltern den „Tag der Republik“ begehen oder ob diese an den verschiedenen Demonstrationen teilnehmen, zwang die Eltern, sich entweder im Interesse auch des Fortkommens der Kinder diesem Druck zu beugen oder aber die Kinder zur Doppelzüngigkeit zu erziehen. Immer stärker wurden die Eltern in die Pflicht genommen, ihre Kinder zu „bewußten Staatsbürgern der DDR“ zu erziehen, was eine entsprechende politische Einstellung beinhaltete. Die Nichtmitgliedschaft der Kinder in der Pionierorganisation konnte Ende der 1950er Jahre unangenehme Fragen auf der Arbeitsstelle der Eltern nach sich ziehen. Die Distanz zu den Jungen Pionieren konnte für die eigene berufliche Entwicklung negative Wirkungen haben.

Die Neustrukturierung der Pionierorganisation 1957, die Festigung ihrer Stellung an den Schulen und die Ausweitung ihrer Einflußsphären blieben nicht ohne Erfolg. Im Jahre 1958 waren bereits 74,8 % der schulpflichtigen Kinder Mitglieder der Pionierorganisation, 1959 waren es 84,3 %.⁹⁰ Das Ziel war weitgehend erreicht, die Pionierorganisation war zu einer politischen Massenorganisation geworden. Neben Elternhaus und Schule kam ihr eine bedeutende Rolle als Sozialisationsinstanz zu. Im Ergebnis hatte sie wesentlichen Anteil an der Erziehung von Generationen, die nicht in die Lage versetzt wurden, den aufrechten Gang zu erlernen.

Die zentralistisch organisierte Planung der Einflußnahme über verschiedene Instanzen auf die Heranwachsenden zeigt die Zumutungen des Staates, nahezu sämtliche Lebensbereiche unter seine Kontrolle zu bringen. Sie gipfelte in der Zielvorstellung, einen „neuen Menschen“ nach dem Bilde der Herrschenden schaffen zu wollen, der sich bedingungslos in das stalinistische System der DDR einpaßt und ihm somit seinen Fortbestand sichert. Dieser Anspruch, wie er in dem vorliegenden Beitrag in bezug auf die Pionierorganisation untersucht wurde, ist nicht aufgegangen. Die Komplexität der Erfahrungswelt der Heranwachsenden wie auch die Widersprüchlichkeit der Anforderungen der unterschiedlichen Sozialisationsinstanzen stellten sich dagegen. Deshalb wird es in der weiteren Arbeit an diesem Projekt verstärkt auch um die Fragestellung gehen, inwieweit es der Pionierorganisation tatsächlich gelang – oder auch nicht gelang –, ihre Mitglieder in der beabsichtigten Weise zu integrieren, zu mobilisieren und zu indoktrinieren.

⁸⁹ 4. Tagung des Zentralrats der FDJ vom 1. 12.–2. 12. 1949, in: JA IZJ A 2.129, S. 92.

⁹⁰ Zentrale Einschätzungen der Halbjahresberichte 1958–1960, in: JA IZJ POA 1.337.